Römische Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **6 (1913)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der mittelalterlichen Abteilung ausgeschieden und als prähistorischer Helm der entsprechenden Abteilung überwiesen worden. Wie aus der beiliegenden Figur (Abb. 21) hervorgeht, besteht er aus einer halbkugeligen Glocke von 19,9 cm Länge und 17,5 cm Breite und zeigt über dem unteren Rande eine stark vorspringende Rippe von 1,3 cm Breite. Die abwärts gerichtete Krempe hat 4,5 cm Breite. Auf beiden Seiten stecken in der zwischen Rippe und Krempe befindlichen Kehle je zwei Nietnägel, die vielleicht zur Befestigung von nicht mehr vorhandenen Wangenklappen dienten. In Giubiasco wurde in Grab 32 zusammen mit einer eisernen Lanzenspitze und einem Eisenschwert ein vollständiger derartiger Helm gefunden, den Ulrich in die Periode III der T. verweist[1]).

VI. Römische Zeit.

1. *Airolo* (Bez. Leventina, Tessin).

In der Sammlung des Gemeindepräsidenten von Airolo, F. Lombardi, befinden sich verschiedene römische Gegenstände, die seit einigen Jahren im Gebiete der Gemeinde gefunden wurden. Da ist zunächst eine aus Schiefer gearbeitete schön profilierte Lampe, die in der Nähe des Gemeindehauses gefunden wurde[2]). Im Garten des Hotels Lombardi fand man eine eiserne Lanzenspitze mit ziemlich stark ausgeprägtem Mittelgrat, ein kleines Tellerchen aus dünnem Bronzeblech (etwa 4 m tief im Boden!) und ein tönernes Näpfchen mit stark eingezogenem Standfuss, das an hallstättische Formen erinnert.

Am *Sasso rosso,* etwa 300 m oberhalb des Dorfes, fand man bei Anlegung einer Wasserleitung etwa 3 m unter dem Boden eine Schale von unechter Terra sigillata mit interessantem Töpferstempel (neben breitem Blatt I M S), einen an moderne Ware erinnernden Bronzelöffel und eine Lanzenspitze aus Eisen von eleganter Form. Unweit davon wurde eine frühmittelalterliche Axt von fränkischem Typus und ein langer Schlüssel mit Bart gefunden.

Auf der Höhe des Gotthardpasses wurde im J. 1911 beim Hospiz ein *Mittelerz des Kaisers Hadrian* gefunden. Auf der Rückseite haben wir ein Schiff mit 5 Ruderern und einem Steuermann; die Umschrift

---

[1]) Ulrich, Gräberfunde von Bellinzona, 1, 548 ff., 2, Taf. 80, Abb. 3 und 3 a.

[2]) Über Steinlampen vgl. Pittard, Lampes en pierre provenant du Valais, in Arch. suisses d'anthrop. 1 (1914), 149—153.

lautet: FELICITATI AVG. COS III P P und S C[1]). Dieses Stück dürfte die Benützung des Gotthardpasses in der Römerzeit beweisen.

2. *Alpnach-Dorf* (Obwalden).

Am Ende des Berichtsjahres wurde in der „*Uchtern*", unweit rechts der Brünigstrasse oberhalb A. auf einer kleinen Terrasse eine epochemachende Entdeckung gemacht, indem man dort auf eine grosse Ruine von einem Bau stiess, der nach den seither gemachten Funden jedenfalls schon aus der ersten Hälfte des 1. nachchristl. Jahrhunderts stammt. Im Verlaufe der systematischen Ausgrabungen, die im Jahre 1914 an die Hand genommen wurden, ergab sich das vorläufige Resultat, dass wir es wahrscheinlich mit einer Baute zu tun haben, die mit dem Legionslager in Vindonissa in Beziehung stand. Es wurden sowohl Stempel der XXI. wie der XI. Legion gefunden. Sehr zahlreich sind auch schon die üblichen Kleinfunde, die alle sorgfältig gesichtet und im Museum zu Sarnen aufbewahrt werden.

Wenn schon im Obwaldner Land gelegentlich römische Münzen gefunden wurden und die Lokaltradition in mannigfacher Richtung an die römische Zeit erinnert[2]), so ist dieser Bau doch der erste Fund, der nicht nur die Berührung des Landes mit römischer Kultur beweist, sondern auch eine gewisse Sesshaftigkeit einer römischen Bevölkerung. Die wahrscheinlichste Vermutung ist die, dass hier oben am Brünig ein Detachement der XXI. und dann der XI. Legion von Windisch, woher sich der Verkehr vielleicht zu Wasser abspielte, mit der Hut des Passes betraut war und eingezogen wurde, als das Legionslager in Windisch verlassen wurde (ca. 100 n. Chr.). Schon glaubt P. Scherer, der persönlich die Ausgrabungen leitet, verschiedene Bauperioden dieses Gebäudes unterscheiden zu können.

Die Ausgrabungen werden von der Historischen Gesellschaft des Kantons Obwalden mit Unterstützung des Kantons und der Eidgenossenschaft durchgeführt. Staatsarchivar Dr. Durrer in Stans ist mit der Oberleitung betraut worden; die eigentlichen Arbeiten werden von den Herren P. E. Scherer und Rechtsanwalt Th. Wirz in Sarnen mit grossem Interesse und mit Umsicht durchgeführt. Es verdient rühmend erwähnt zu werden, dass die Herren die ganze Angelegenheit von Anfang an in durchaus richtiger Weise angepackt haben[3]).

---

[1]) Argovia 7 (1871), 129, Nr. 20.

[2]) Oechsli, Die Anfänge d. schweiz. Eidg., 7.

[3]) Selbstverständlich ist, so lange die Arbeiten fortdauern, noch kein Fundbericht erschienen. Dagegen ist in den Zeitungen verschiedenes gut Brauchbare

3. *Arbon* (Thurgau). Arbor Felix.

Über die bisherigen römischen Funde von Arbon, 1879—1910, berichtet A. Oberholzer in den Thurg. Beitr., 53 (1913), 103. Vgl. auch AA. 11 (1909), 277, und 1., 2. und 4. JB. SGU. Nicht registriert ist hier ein Fund vom Jahre 1910, wo bei Anlass der Kellerausgrabung für das neue Sekundarschulhaus an der Reben-Alamannenstrasse ein ziemlich gut erhaltener röm. Mühlstein aus Granit ausgegraben wurde. Scherben und Brandreste beweisen, dass in der Nähe eine Niederlassung war.

Über den röm. Bau am Hafen ist ein Cliché beigegeben, das die Situation desselben angibt. Vgl. auch 2. JB. SGU. 26, 100.

Der Fund eines Leistenziegels aus der alten Mauer, die den Schlossgarten vom alten Friedhof bei der Kirche trennt und die unten abbröckelt, lassen A. Oberholzer, der diesen Fund im AA. 15 (1913), 85 signalisiert, daran erinnern, dass schon frühere Forscher vermuteten, ein Teil des in der Nähe stehenden Kirchturms, sowie ein Teil der städtischen Ringmauer seien römischen Ursprungs. Wahrscheinlich haben wenigstens römische Bauten in der Nähe gestanden.

4. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland). Augusta Raurica.

Bei der Erforschung der Strassen auf diesem Gebiete wurde auf dem sog. *Steinler* ein geradliniges Strassenstück von mehreren hundert Metern festgestellt. Das ist offenkundig ein Teilstück der vom Hauenstein kommenden Strasse und ist mit dem vor einigen Jahren untersuchten Rheinübergang bei der Insel Gewerth in Verbindung zu bringen. Ausserdem wurde der schon im letzten Berichte, 165, erwähnte Häuserkomplex vollständig untersucht. Der dortige Abzugskanal, der vollständig ausgeräumt und zugänglich erhalten wurde, erstreckte sich auf eine Länge von 70 m. Er diente zur Abführung des Abwassers von mehreren Strassen. Ferner untersuchte man ein Gebäude am Talrande nördlich des Kanals und in jüngster Zeit ist die Basler Historische Gesellschaft mit der Untersuchung des *„Tempels“* auf der *Grienmatt* zwischen Schönenbühl und Ergolz beschäftigt[1]).

Über die im Sommer 1912 auf *Kastelen* in den Fundamenten eines am Ende einer römischen Strasse errichteten Monumentes eingemauerte

---

publiziert. Vgl. „Vaterland“ 1913, Nr. 342, v. 23. Dez.; „Obwaldner Volksfr.“ 1914, Nr. 20 v. 11. März; „Unterwaldner“ 1914, Nr. 20 v. 11. März; „Obwaldner Volksfr.“ 1914, Nr. 30 v. 15. April; „N. Z. Z.“ 1914, Nr. 618 v. 23. April, u. a. m. Sehr viele Angaben verdanken wir Herrn P. Emanuel Scherer, der den Verfasser des Berichtes auch zu verschiedenen Malen an Ort und Stelle führte.

[1]) 38. Ber. Hist. und Ant. Ges. Basel als Beil. zu 13. Bd. Basl. Ztschr., V.

Inschrift, die der I. und der VII. Legion gedenkt, und ein kleineres Inschriftfragment vgl. die Bemerkungen von Otto Schulthess im Arch. Anz. 1913, Sp. 312, worin er die Vermutung ausspricht, die Detachierung dieser Truppenteile, die sonst in Spanien lagen, an den Oberrhein zur Zeit Vespasians könnte mit grösseren Bauten zusammenhängen, die damals im Interesse der Reichswehr notwendig waren.

Im „Steinler“ wurde im Februar 1913 ein wohlerhaltener *Okulistenstempel* mit der Inschrift „C. FLAMINI MARCIONIS NARDINVM AD IMPET (VM)“ gefunden, diente also zur Bezeichnung einer Salbe für Augenentzündung. Vgl. die Notiz Stehlin's in Basl. Ztschr. 12 (1913), 389 f.

Den doppelt beschriebenen Inschriftstein, in Kaiseraugst gefunden, aber in Baselaugst einst aufgestellt, mit der Vincentius-Inschrift auf der einen, und einer vermuteten Bauinschrift vom Kastell Augusta Raurica auf der andern Seite, beschreibt ausführlich O. Schulthess in AA. 15 (1913), 38—42.

5. *Avenches* (Waadt). Aventicum.

William Cart berichtet im 12. Bull. Soc. pro Aventico (1914) und gleichlautend AA. 16 (1914), 12—31 zunächst über die ergebnisreichen Untersuchungen am *Amphitheater,* die unter der Leitung von A. Naef und seiner Mitarbeiter, namentlich des Architekten Bosset in Payerne, vorgenommen wurden. Man begann sie beim Turm, der, wie sich herausstellte, schon im 10. Jahrhundert auf den Ostrand des Amphitheaters aufgesetzt worden war. Man konnte einen tonnengewölbten Gang freilegen, der zugleich als Unterbau der Sitzreihen diente. Das Eingangstor von Osten her muss monumental und dreifach, der mittlere Teil muss breiter gewesen sein als die Seiteneingänge, von denen man den rechts deutlich festgestellt hat. Die erste Anlage des Amphitheaters muss, vielleicht beim ersten Alamanneneinfall, zerstört worden sein; das Niveau beim Eingang wurde später erhöht und dort nischenartige Stützen angebracht; der Eingang muss damals verlegt worden sein.

In den Jahren 1912—1913 wurde von der „Pro Aventico“ in „*Les Planchettes*“, also am äussersten Westende der Römerstadt, ein grösseres *Gebäude* mit einem bunten Tiermosaik in gallo-römischem Geschmack und zwei Töpfer-Brennöfen untersucht. Cart berichtet darüber im 12. Bull., 36—41.

Von der gleichen Gesellschaft wurde im Winter 1913/14 in der Gegend „*aux Conches-dessus*“, nordöstlich der Schola der Nautae ein *monumentales Gebäude* von 30 m Frontbreite, vielleicht ein Jupiter-Tempel, ausgegraben. Interessant ist eine grosse Inschrift, die in un-

zähligen Fragmenten gefunden wurde; darauf sind Blitzbündel zwischen Narthex-Kolben in scharf eckigem Relief dargestellt[1]). Es fanden sich auch sonst viele ornamentierte Bauteile. Aus dieser Gegend stammen auch zwei schöne *Bronzen*, der gut modellierte Schweif eines Pferdes und eine Statuette der Athena in gallischer Auffassung. Sie befinden sich im Genfer Musée d'Art et d'Histoire. Gefl. Mitteilung von A. Cartier. AA. 16 (1914), 86.

An der *Porte de l'Est* wurde von der GEHK. mit eidgenössischer Subvention ein weiterer Teil der Mauer nordwestlich von der „Tornallaz" untersucht und dabei in normaler Entfernung ein neuer Innenturm konstatiert. Es wird beabsichtigt, den „Tornallaz" im Inneren frei zu machen und ihn systematisch zu untersuchen, wie das beim Museumsturm geschehen ist. Über die Frage der Zinnenbekrönung der Umfassungsmauer kann dieser Turm wohl einmal Aufschluss geben.

In einer kleinen Studie, die J. Gruaz der *Avencher Keramik* widmet (Bull. 12, 46), können hauptsächlich zwei Ursprungsorte erkannt werden: La Graufesenque fürs 1. und rheinische Manufakturen vom 2. Jahrhundert ab.

Das *Bronzeplättchen* mit der Weihung an Mars Caisivus (3. JB. SGU., 112) bespricht neuerdings O. Schulthess im AA. 15 (1913), 42—44.

6. *Bedigliora* (Bez. Lugano, Tessin).

Oberhalb des zu B. gehörigen Weilers *Nerocco* hat der Grundbesitzer Giuseppe Valenti beim Fundamentieren in der Nähe eines uralten Gässchens ein schlauchartiges Gefäss aus Ton und einige andere Gegenstände gefunden, die nach dem naiven Bericht im „Dovere" vom 18. Juli 1913 vielleicht von einem römischen Gräberfelde stammen könnten. Da Fundberichte aus dem Tessin so schwer zugänglich sind, so notieren wir diesen Fund, um die Topographie festzustellen und der Statistik zu dienen.

7. *Berlingen* (Bez. Steckborn, Thurgau).

Über eigentümliche, mit Sandsteinplatten abwechselnde Erdschichten, die mit römischen Kulturresten vermischt waren, und die bei einem Neubau des Hauses von Albert Gubler oberhalb B. entdeckt wurden, berichtet G. Büeler in den Thurg. Beitr. 53 (1913), 107. Die Anlage ist noch nicht klar; vielleicht handelt es sich um einen stark demolierten Töpferofen (oder Hypokaust?).

[1]) Vgl. Daremberg und Saglio, Ant., Abb. 3312 und 3313, unter „Fulmen".

8. *Bern.*

Das Museum von Bern ist überaus reich an schönen Bronzen, die in einer Zeit gesammelt wurden, als solche Dinge noch leichter zu bekommen waren. Eine Besprechung dieser Gegenstände durch W. Déonna finden wir im AA. 15 (1913), 18—35 und 93—99.

Tschumi berichtet uns ferner, dass die *Nekropole vom Rossfeld* bei B.[1]) noch nicht erschöpft ist, indem bei Grabungen für eine Wasserleitung neuerdings mehrere Gräber, 5 Skelett- und 2 Brandgräber angeschnitten wurden. In einem der Skelettgräber fand sich eine gelb-

Abb. 22. Fundstücke vom Rossfeld bei Bern (Museum Bern).
ca. 1 : 2. etwas unter nat. Gr.

schwarz gestreifte Perle von steingutartiger Masse von Typus T II. Wir haben hier einen eklatanten Beweis für die Fortdauer der T. in frührömischer Zeit. Abb. 22. Auch die Flasche, die in diesem Grabe gefunden wurde, erinnert an die Latène-Kultur[2]).

9. *Buchs* (Bez. Willisau, Luzern).

Auf der schon längere Zeit bekannten röm. Ansiedelung in der „*Kammern*“ wurden Schürfungen veranstaltet, die in ca. 40 cm Tiefe einen Kalkgussboden zutage gefördert haben. Da an dieser Stelle nach den Angaben Heierlis schon eine marmorne Minervastatue gefunden wurde und dort Mosaikwürfelchen herumlagen, da ferner jüngst in einem Steinhaufen ein „Legionsstempel“ gefunden worden sein soll, so würde sich eine systematische Nachforschung wohl empfehlen.

---

[1]) Wiedmer-Stern. Die römischen Überreste auf der Engehalbinsel bei Bern. AA. 11 (1909), 9—30. Tschumi in AA. 16 (1914), 82.

[2]) Behn. Röm. Keramik, 209, Nr. 1400. „Aus der Latène-Flasche entwickelte Form.“

10. *Bregenz* (Vorarlberg)[1].

Eine reiche Vermehrung des Vorarlbergischen Landesmuseums ist im vergangenen Berichtsjahre der regen Forscherarbeit des Konservators Carl von Schwerzenbach zu verdanken. Besonders ist das Museum in den Besitz einer hervorragenden Sammlung von *Keramik,* speziell Terra sigillata gekommen. Bei den Ausgrabungen handelt es sich zunächst um die Fortsetzung der Arbeiten vom Jahre 1911 in der Nähe der evangelischen Kirche. Ausser neuen *Bauresten* in jener Gegend, die teilweise schon früher konstatiert waren, zeigte sich hart an der römischen Heerstrasse, deren Verlauf auch die schweiz. Forschung interessieren muss, ein porticus-artiger Vorbau. In der Richtung gegen die Josef Huter-Strasse fanden sich 7 Feuerstellen, die teils als Herde, teils als Schmiedeessen gedeutet werden. Die Untersuchung der spätrömischen Heerstrasse, deren Körper 2 m unter der jetzigen Oberfläche ruht, führte zur Entdeckung eines alten Ziegelmosaikfussbodens, worunter eine kanalartige hölzerne Wasserleitung zutage trat. Diese Leitung besteht aus zwei nebeneinander laufenden Holzrinnen, einer weiteren und einer schmäleren, die wohl als Abzugskanäle dienten. Da man keine Anlage fand, in die das Ende auslief, so nimmt man an, das Wasser sei einfach in ein Kiesbett geleitet worden, wo es versickerte. An dieser Stelle wird eine Gerberei vermutet.

Unter den Kleinfunden fanden sich eine Reihe von *Sigillaten* aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. und frühe Terranigragefässe; Stempel wurden etwa 180 Stück konstatiert. Unter den üblichen *Bronzen* ragt ein wertvolles schön patiniertes Statuettchen hervor, das einen bärtigen Mann, anscheinend einen Gelehrten, vorstellt. An *Münzen* fanden sich 57 Bronzemünzen aus dem 1., 54 solche aus dem 2. Jh., nur je 2 Stücke fallen ins 3. und 4. Jh. Aus dem 1. Jh. haben wir eine und aus dem 2. Jh. 8 Silbermünzen.

Bei Anlegung der Villa Warnecke, an der Stelle, wo schon früher ein Tempel und ein Weihestein „Dis Deabusque“ entdeckt worden war, fanden sich einige *Kleinfunde,* das Bruchstück eines Mithrasreliefs und Bruchstücke von Votivtäfelchen.

Am nordöstlichen Ende des heutigen Bregenz wurde ein Ziegelbrennofen entdeckt, an einer Stelle, wo vortrefflicher Lehm lag. Stempel „Carinus“ und „Carini Atius“. Unweit davon kamen innen grün glasierte Reibschalenfragmente zum Vorschein. Aus einem Münzenfunde, der in die 2. Hälfte des 4. Jh. weist, lässt sich schliessen, dass der Ziegelofen

---

[1]) Oben S. 85, Anm. 1.

dem Ende der römischen Besiedelungszeit Brigantiums angehörte. Vielleicht ist noch eine andere Ofenanlage in der Nähe. Vgl. 49. JB. Landesmuseumsver. Vorarlberg (1913), 73—80.

11. *Chasseron* (Waadt).

Die beachtenswerte Tatsache von Funden an Münzen und Votivgegenständen, die schon seit mehr als einem halben Jahrhundert in der Gegend des Chasseron, im Gebiete der Gemeinden Ste. Croix und Bullet gesammelt wurden, gibt J. Gruaz Anlass, darüber eine anziehende Studie „Le Chasseron et les temples de montagne“ in Rev. hist. vaud. 21 (1913), 44—55 zu veröffentlichen. Er setzt die Lage mit der des Gr. St. Bernhard in Analogie und stellt die Ansicht auf, es müsse dort oben eine Art Bergheiligtum schon in der T. bestanden haben. Die römischen Münzfunde gehen in der Tat vom 1. vorchristlichen Jahrhundert bis in die Zeit des Heraklius (7. Jh.). Wem das Heiligtum auf dem Ch. geweiht war, müssen weitere Funde offenbaren.

12. *Concise* (Bez. Granson, Waadt). La Lance.

Unser Mitglied, V.-H. Bourgeois, hat schon im AA. 11 (1909), 215 ff. eine Mitteilung über die römischen *Steinbrüche* bei L. veröffentlicht. Seither hat er nachgewiesen, dass nicht nur Eburodunum und Aventicum den schönen, gelblichen L.-Stein verwendeten, sondern dass er auch (vielleicht zu Schiff auf dem Kanal d'Entreroches, der zur Römerzeit im Betriebe gestanden haben dürfte) bis ins Wallis transportiert worden ist. In Villeneuve, St. Maurice (Brücke!), Bourg-St. Pierre, Passhöhe des Gr. St. Bernhard wurde dieser Stein, namentlich für die Verblendquadern, verwendet. Vortrag von B. in der Sitz. v. Febr. 1914 der waadtländischen Geschichtsforsch. Ges. Basl. Nachr. v. 7. Feb. 1914, Nr. 63.

13. *Eschenz* (Bez. Steckborn, Thurgau).

In den Thurg. Beitr. 53 (1913), 108 f. berichtet G. Büeler über römische *Gräberfunde,* die bei der Fundamentierung der neuen Käserei gemacht wurden. Wie auf dem Rossfeld bei Bern (vgl. oben, S. 122), sind es sowohl Brand- wie Skelettgräber. Nach den Münzen dürfte die Nekropole von der Frühzeit bis in die constantinische Periode in Gebrauch gewesen sein. Von den nicht uninteressanten Funden erwähnen wir eine bronzene runde Schnallenfibel (Brosche), deren quer durch den Ring gehende Nadel fehlt, und einen kleinen Siegelring. Ein Teil der Funde gelangte ins Museum zu Frauenfeld. Aus dem verschiedenen Grabinventar geht

hervor, dass im allgemeinen die römischen Nekropolen von grosser Mannigfaltigkeit sind, was auch auf dem Rossfeld festgestellt werden konnte [1]).

14. *Fislisbach* (Bez. Baden, Aargau).

Unter der Leitung von Dr. K. Stehlin wurde bei Fislisbach nach den Resten einer römischen Strasse gegraben. Man fand an 3 Orten das noch recht gut erhaltene Steinbett 50—60 cm unter dem heutigen Niveau.

15. *Gals* (Bez. Erlach, Bern).

Durch den Kunsthandel kam das Hist. Mus. Bern in den Besitz eines *Bronzekessels,* der aus dem Besitze eines Landwirts von St. Johannsen stammt. Der Fundort ist nicht gesichert. Dagegen scheint dieses Stück (I. N. 26459), das 17,5 cm Höhe und dessen Mündung 24 cm Dm. hat, und das aus sehr dünnem Bronzeblech besteht, der römischen Zeit anzugehören. Als Henkel dienen zwei aus dem Rande geschnittene aufgestülpte Dreiecke, die in der Mitte durchbohrt sind. Gefl. Mitt. von Dr. O. Tschumi.

16. *Genf.* Madeleine-Longemalle.

Schon zu verschiedenen Malen (3. JB. SGU., 113; 4. JB., 167, und 5. JB., 169, 170) wurde, aber nur kurz, auf die Funde aufmerksam gemacht, die bei tiefreichenden Fundamentierungsarbeiten in der Gegend der Madeleine-Kirche, der Place de Longemalle und der Rue de la Croix d'Or gemacht wurden. Seither hat unser Mitglied, B. Reber, in einer Broschüre „Les fouilles sur l'emplacement de la Madeleine-Longemalle à Genève", SA. Bull. Inst. Nat. Gen., 41. Bd., Genf 1913, alles Wissenswerte über diese Ausgrabungen mit Illustrationen zusammengestellt. Die Resultate dieser Ausgrabungen sind, dass die gefundenen Gegenstände die Anwesenheit von prähistorischen, gallischen und namentlich römischen Siedlern an dieser Stelle beweisen. Aus der R., die wohl vor allen anderen dominiert, ist eine Mühle, eine Gusstätte, ein ansehnliches Gebäude und ein inschriftlich beglaubigter römischer Einwohner Genfs,

---

[1]) Es wäre dringend zu wünschen, dass in Zukunft überall, wo römische oder andere Gräber gefunden werden, die Gegenstände gräberweise bei einander bleiben und nicht nach Typen zusammengestellt oder gar sonst auseinandergerissen werden. Das Trierer Museum zeigt mustergültig, was der wissenschaftliche Wert einer gräberweisen Zusammenstellung ist. Nur so kann eine Chronologie der Kultur erkannt werden.

namens Trebonius oder Trebonianus, wahrscheinlicher noch Trebonia[1]), sowie eine Menge Hausrat festgestellt. Aus dem Mittelalter stammt ein Hafenplatz mit Wellenbrechern, die durch Pfähle und dazwischengelegte erratische Blöcke gekennzeichnet sind. Bei diesem Anlasse zitiert R. auch die von Cartier im Bull. Soc. Hist. Gen. 3 (1911), 216 publizierte Maia-Inschrift von der Rue du Purgatoire im NO. der Madeleinekirche. Diese schöne und seltene Inschrift erfährt durch O. Schulthess im AA. 16 (1914), 32—35 eine ausgiebige epigraphische Würdigung. In einem zweiten Teile berichtet Reber über die Funde, die im Jahre 1913 im Nordwinkel der Kirche gemacht wurden: gallische (frührömische?) und römische Keramik, Reibschalen, Tongewichte, Fragment eines Gefässes von Lavezstein, ein Denar des Vitellius (69 n. Chr.)[2]).

17. *Giubiasco* (Bez. Bellinzona, Tessin).

Wir können nicht unterlassen, hier auf die wichtigen Schlüsse hinzuweisen, die Viollier in dem schon im 5. JB. SGU., 265 notierten Werk über G. über das *Eindringen der Römer im Tessin* gemacht hat. Danach begnügten sich die Eroberer anfangs (seit dem Beginn des 2. vorchristlichen Jahrhunderts), die eingebornen gallischen Stämme zu entwaffnen und sie unter Kontrolle der verwandten, aber dem römischen Wesen schon zugänglicheren Nachbarstämme im Potal zu stellen. Die römische Zivilisation dringt erst bei Beginn der Kaiserzeit ins Land ein, nachdem die R. sich genötigt sahen, die Verbindung mit den nördlichen Provinzen in absolut sicherer Hand zu haben. Da organisierten sie eine Lokalmiliz unter einheimischen Führern. In den höhern Talschaften, gerade auch um Bellinzona herum, können wir aber überhaupt kaum von einer eigentlichen Durchdringung mit röm. Wesen sprechen, wie z. B. in der Gegend von Locarno.

Wenn wir uns noch nach den Siedelungen dieser Völker fragen, die die reichen Nekropolen von G. und anderwärts füllten, so ist es wohl das wahrscheinlichste, anzunehmen, dass die an den Berg angelehnten, unglaublich primitiven Hütten im jetzigen G. mit ihren lichtlosen Trockenmauern schon die Wohnstätten der alten Lepontier waren.

---

[1]) Die Bedeutung dieser bis jetzt noch zweifelhaften Inschrift hat nun O. Schulthess im AA. 16 (1914), 35—39 zum ersten Male richtig erkannt. Es sind zwei Columnen auf dem Architrav eines Grabdenkmals, die etwa zu lesen sind:

[. . . s] EX. FIL TREBON[IAE FIL]
PATRI CENSA[E MATRI]

Trebonia ist allerdings nicht gesichert, es kann auch ein Trebonius gewesen sein; ebensowenig Censa als Mutter.

[2]) S. o. 104.

18. *Kaisten* (Bez. Laufenburg, Aargau).

Bei der Untersuchung der röm. Rheinbefestigung ist zu dem auf S. 154 und 155 des 5. JB. SGU. Gesagten noch nachzutragen, dass auf dem *Fasnachtsberge* oberhalb Kaisten die Arch. Komm. Grabungen ausgeführt hat, die zur Feststellung einer mittelalterlichen Burg führten, an deren Stelle urprünglich eine römische Baute gestanden haben dürfte. Schulthess in Arch. Anz. 1913, Sp. 319.

19. *Kottwil* (Bez. Willisau, Luzern).

Auf dem sog. *Chidli* oberhalb K. befindet sich im Walde eine Ruine, die schon gelegentlich Funde geliefert hat, die auf eine bessere Anlage schliessen lassen [1]). Als der jetzige Besitzer dort oben Steine herausnahm, um seine Wege zu verbessern, stiess er beim Herausreissen der Mauer auf einen *Schatzfund* [2]), bestehend aus einer Schnallenfibel (Abb. 23) und zwei schweren, in Kolben endigenden, massiven, offenen, an den Enden ziselierten Armspangen [3]), alles aus reinem Silber. Die Fibel entspricht ungefähr der bei Rickenbach in Schwyz gefundenen und im Anz. für schweiz. Gesch. u. Alt. 13 (1867), 15 u. Taf. 1 veröffentlichten. Vielleicht hat auch das Kottwiler Stück über der Nadel eine gerippte Glasperle getragen. Im Schaffhauser Museum liegt eine ähnliche Agraffe aus Schleitheim, aber aus Bronze. Diese Sachen stammen aus der römischen Spätzeit und sind gegenwärtig noch in Privatbesitz. Seither wurde in der Ruine ausser den gewöhnlichen röm. Funden ein schönes, aus Bein geschnitztes Hündchen mit spitzen Ohren und erhobener Rute gefunden. Die Luzerner

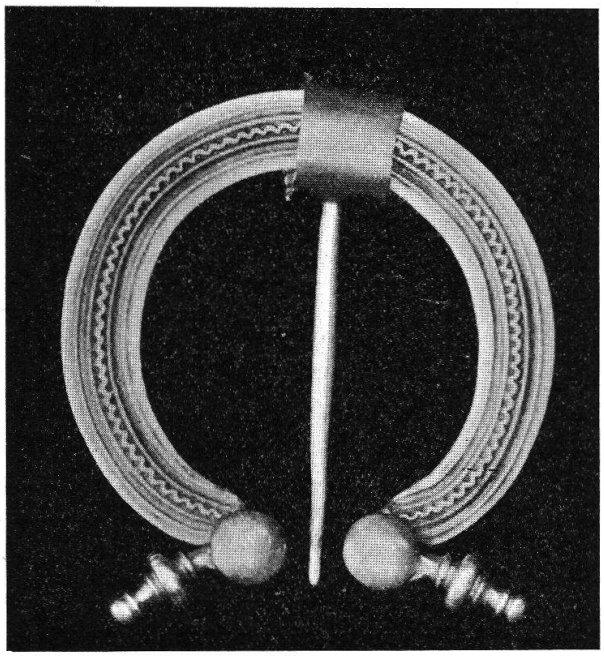

Abb. 23. Silberne Schnallenfibel von Kottwil. (Etwas unter nat. Gr.)

---

[1]) So hat z. B. in den 70er Jahren Prof. Amberg dort oben gegraben, vgl. Amberg, Röm. und Alamann. Funde bei Kottwil, im Geschichtsfrd. 34 (1879), 371—390.

[2]) Leider ist gar nichts sicheres beobachtet worden. Vielleicht ist es auch ein Grabfund.

[3]) Gehen schon gegen einen alamannisch-fränkischen Typus. Vgl. Schneider Bilderatlas zur Württ. Gesch., 17, Nr. 9.

Regierung, die in anerkennenswerter Raschheit der weiteren Zerstörung der „Burg“ Einhalt geboten hat, hat die Absicht, diese Villa gemeinschaftlich mit der Arch. Komm. systematisch untersuchen zu lassen.

20. *Lommiswil* (Bez. Lebern, Solothurn).

Beim Weiler *„Im Holz“* wurde ein wohlerhaltener *Silberdenar* des Kaisers Gordianus Pius gefunden und kam ins Museum Solothurn. Vgl. Beitr. Sol. Alt. in Sol. Tagbl. v. 7. Aug. 1913.

21. *Mumpf* (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Im letzten JB., 155, erwähnten wir kurz eines eigentümlichen Bauwerkes, das Dr. K. Stehlin unter dem *Soolbad zum „Anker“* aufgedeckt hatte. Seither hat er diese Ruine ganz untersucht und es ist ihm trotz schwierigster Lage gelungen, den Grundriss genau festzustellen. Es ist ein in sich geschlossener Bau mit zwei flankierenden halbrunden, sehr festen Türmen und einem rechteckigen Mittelbau. Länge 47 m, Dm. der Türme 23 m, Dicke der Mauern 2,40 m. S. ist der Ansicht, dass es ein befestigtes Magazin an der grossen Heerstrasse längs des Limes gewesen sei und zwar aus dem Ende des 4. Jhs. Mit Ausnahme der Rheinseite war der Bau rings mit einem Spitzgraben umzogen.

Einige Meter westlich davon fand S. einen *kleinen Bau,* welcher gegen Süden drei kleeblattartig angelegte Apsiden aufwies, durch deren Mitte später eine Heizöffnung angelegt wurde, so dass er als Präfurnium diente. Der Zweck dieses einzigartigen Gebäudes konnte einwandfrei nicht erkannt werden (Heiligtum?).

Ob die Mauer, die in einiger Entfernung westlich von diesem Bau blosgelegt wurde, dazu gehört, ist auch nicht entschieden.

Stehlin hat durch seine Arbeiten an dieser Stelle der Erforschung des Rheinlimes ganz vorzügliche Dienste geleistet.

22. *Muri* (Bern).

Im sog. *Turbenmoos* bei Gümligen wurde eine römische *Bronzeurne* von beiliegender Form (Abb. 24) gefunden. Das interessante Stück, das ganz die unschöne Form der entsprechenden Tongefässe (ähnlich Behn, Röm. Ker., Tafel 11, Nr. 336) besitzt, hat eine H. von 17,4 cm. Bern. Hist. Mus., I. N. 25317. Tschumi hatte die Freundlichkeit, uns eine Photographie zur Verfügung zu stellen.

Abb. 24. Bronzeurne vom Turbenmoos bei Gümligen. Etwa 5 : 8. Museum Bern.

23. *Oberweningen* (Bez. Dielsdorf, Zürich).

Seit Herbst 1913 gräbt das LM. im Rebgelände *„Heinimürler“* am Nordabhang des Wehntales ein System von *r. Bauten* mit grossem Erfolge aus. Es gelang hier dem Herrn F. Blanc, der diese Grabungen mit Umsicht und grossem Verständnis leitet, zwei Gebäude festzustellen. Das westliche davon zeigt bis jetzt 3 Gemächer mit Gesimsen aus Kalksteinmörtel und Fresken. Eine Türschwelle aus Eichenholz liess sich erkennen. Das östliche Gebäude ergibt verschiedene Bauperioden aus früherer und späterer Zeit. Eines der zwei Badezimmer, die hier studiert werden konnten, namentlich ein Frigidarium, zeigt nicht weniger als 9 übereinander befindliche Bodenschichten, was auf ebenso viele Umbauten und Reparaturen schliessen lässt. Ebenso sind die verschiedenen Hypokauste mehrere Male benützt und dann teilweise wieder zugemauert worden. Bemerkenswert ist ferner, dass in einem Raume die Hypokaustsäulen unregelmässig konzentrisch angelegt waren, um den Zug zu verstärken. Das Gebäude scheint den verschiedenen Bauperioden nach bis in eine verhältnismässig sehr späte Zeit hinein noch benützt worden zu sein.

Bei der Fortsetzung der Untersuchung im Jahre 1914 wurde in einem gegen N. liegenden grossen Gemache ein fast vollständig erhaltener grosser Backofen gefunden. Wir begnügen uns mit diesem kurzen Auszug aus einem uns freundlichst von Blanc zur Verfügung gestellten Berichte und behalten uns vor, wieder darauf zurückzukommen, wenn einmal die Pläne vorliegen.

Zwischen den beiden Gebäuden wurden 3 *Alamannengräber* mit Beigaben entdeckt. Das eine enthielt einen Sporn beim Fusse, beim Kopf zwei Wurfspeerspitzen und eine Pfeilspitze, auf dem Bauche eine Gürtelschnalle mit Gegenplatte, drei kleine Messer, einen Schleifstein und einen Silex zum Feuerschlagen. Ein anderes Skelett hatte zwei Riemenzungen aus Silber (von den Schuhen) und zwei kleine damaszierte Schnallen. Ein kurzer Bericht über diese Grabungen in N. Z. Z. vom 6. Dez. 1913, Nr. 383, 2. M. (von unserem Mitgliede Wirth).

Gegenüber diesen Ansiedelungen, in *Schleinikon,* befindet sich eine andere, die zu untersuchen ebenfalls im Programm des LM. steht.

24. *Pfäffikon* (Zürich). Irgenhausen.

In seiner für die Geschichte der spätrömischen Rheinbefestigung sehr wichtigen Arbeit über das Kastell *Alzei* (Bonn. Jahrb. 122 (1912), 137—169) zieht Unverzagt zur Vergleichung auch die schweizerischen Bauten von Stein, Zurzach, Kaiseraugst und besonders *Irgenhausen* (S. 150, Abb. 3) heran. Er zeigt, dass dieser Typ sich auch noch in die nachrömische Zeit erhalten hat. Alzei ist anfangs ein T-Dorf; um 50 n. Chr. beginnt die r. Besiedlung; es entwickelt sich ein Vicus, der bis ins 3. Jh. besteht. Um 330 wird das Kastell angelegt, das um 355 zerstört, von Valentinian I. um 365 erneuert und um 406 endgültig von den Germanen erobert wird. Wir haben da eine Entwicklung, die wir auch an unserem Rhein und ganz sicher auch besonders für Solothurn als typisch bezeichnen dürfen.

25. *St. Moritz* (Oberengadin, Graubünden).

Bei den Quellfassungen für die Hôtels Palace und Engadiner Kulm in einer Höhe von 1883 m wurden *Steinzeugröhren* gefunden, über die sich eine Polemik entspann, ob sie römischen oder neueren Ursprungs seien. Ich war anfangs der Ansicht, dass dieses Material unmöglich r., sondern neueren Datums sein müsse; nachdem ich aber die gleiche Technik bei r. Anlagen in Grenchen und Solothurn, an letzterem Orte unter einwandfrei r. Schutt gefunden habe, bin ich stutzig geworden und geneigt, die Ware doch als r. anzusehen. Es heisst jedenfalls genau

Obacht auf derlei Funde geben. Vgl. den Originalbericht in N. Z. Z. 1913, Nr. 172, 3. M. und die Kritik Direktor Lehmanns ebenda Nr. 174, 2. M. Ein Brief Jecklin's an mich vom 19. Aug. 1913 spricht sich mit sehr triftigen Gründen für ein hohes, also wohl r. Alter dieser Röhren aus „Puzzolanerde“ aus.

26. *Solothurn.*

In der Vorstadt, bei *Dreibeinskreuz,* wurde ein Kleinerz des Kaisers Gratianus (367—383) gefunden. Tatarinoff, Beitr. Sol. Alt. 9, v. 7. Aug. 1913. Die rechtsufrige Aarestrasse muss in der Nähe der Fundstelle vorbeigeführt haben.

Der Altar mit Weihung an die *Suleviae,* der in der Nähe der Südwestecke des Castrums unweit der Aare in den Fundamenten der Römermauer eingemauert gefunden wurde, erfährt eine eingehende Besprechung von O. Schulthess im AA. 15 (1913), 191—204. Vgl. auch Tatarinoff, Beitr. Sol. Alt. 11 (Sol. Tagbl. v. 20. und 30. Nov., und 6. Dez. 1913).

27. *Tessin.*

Nach einer nichtssagenden Notiz in N. Z. Z. vom 8. Juni 1913 wurden „zwischen Mendrisio und Capolago“ verschiedene römische *Grabstätten* aufgedeckt. „Sie enthielten Tonsachen und Fibeln.“

Abb. 25. Applique aus Bronze, Löwenkopf von Thielle.

28. *Thielle*-Wavre (Neuenburg).

Das Genfer Musée d'Art et d'Histoire gelangte, wie uns Cartier gütigst mitteilt, in den Besitz einer schönen, vielleicht an einem Möbel angebrachten *Applique aus Bronze,* einen sehr fein modellierten Löwenkopf darstellend, die von Th. stammt und mit der Sammlung Dardel-Thorens nach Genf gekommen ist. Abb. 25. Das Stück hat einige Ähnlichkeit mit den Löwenkopf-Appliquen in Terra sigillata, wie auch das Solothurner Museum eine besitzt.

29. *Unterschlatt* (Bez. Diessenhofen, Thurgau).

Es gelang schon 1912 den Herren G. Wanner und Schulthess bei der Erforschung des *Rheinlimes* oberhalb Schaffhausens an der

Scharenwiese, dem Dorfe Büsingen gegenüber, Reste einer römischen Warte zu finden. Trotz des relativ schlechten Erhaltungszustandes der Ruine konnte der Graben, der diese Warte umgab, noch aufgefunden werden. Der Fund ist für die Lösung der Probleme über das System der römischen Rheinbefestigung sehr wichtig. Auch über diese Unternehmung liegt noch nichts vor als ein Hinweis im Arch. Anz. 1913, Sp. 322.

30. *Vevey* (Waadt).

In der in Bordeaux erscheinenden Zeitschrift „Revue des Etudes anciennes“ T. 15 (1913), 47 ff. kommt Camille Jullian auf die Annahme Hirschfelds zu sprechen, dass die Bituriges Vivisci, das frühere Volk in der Gegend von Bordeaux, mit den Helvetiern verwandt gewesen sei, dass dieses Volk ursprünglich am Genfersee gewohnt habe, von da an die Garonne gewandert sei und die Erinnerung an ihre alte Heimat in ihrem Namen beibehalten habe. Aber: „Si donc „Viviscus“ de Vevey est la même chose que les Vivisques de Bordeaux, cela ne signifie point que ceux-ci viennent du lac de Genève, mais que l'un d'entre eux est allé de ce côté.“

Im folgenden Heft der gleichen Zeitschrift bestätigt Viollier auf S. 186 die Schlüsse Jullians, glaubt aber annehmen zu dürfen, dass eine Gruppe von Vivisci von der Gegend von Bordeaux aufgebrochen sei, um Vevey zu gründen. Bei Anlass der Schlacht bei Agen, in der die Helvetier den römischen Konsul Cassius schlugen, traten diese mit den Bituriges Vivisci in Berührung. „Une ou plusieurs familles des Vivisci durent accompagner les Helvètes dans leurs courses à travers la Gaule et rentrèrent avec eux en Suisse. Ces Vivisci s'établirent sur les bords du Léman, dans une bourgade qui fut, à l'époque romaine, nommée, d'après ces quelques familles, Viviscus. Cette bourgade existait déjà avant l'arrivée des Vivisci. (Hinweis auf das gallo-römische Latène-Gräberfeld, das von Naef publiziert wurde in AA. 3 (1901), 16—30, 105—114, und 4 (1902), 3—44 und 260—270, und das aus der Zeit von etwa 275—150 stammen dürfte.) Die von Viollier aufgestellte Mutmassung muss doch noch etwas kräftiger gestützt werden.

31. *Visp* (Wallis).

Unser Mitglied, Fürsprech Paul Hofer in Bern, stellt uns in entgegenkommender Weise folgenden Bericht zur Verfügung:

„Römisches Relief aus Visp.

Bleiplakette, grösste Höhe 13, grösste Breite 12,5 cm; 0,75 kg schwer. Stellt Ganymed dar, wie er vom Adler Zeus' in den Olymp

entführt wird. Der Fundort kann nicht genau bestimmt werden. Ein (seither verstorbener) Arbeiter, der in Visp arbeitete, aber in Grosseyen bei Raron wohnte, brachte die durch Kalksinter und Erde fast unkenntliche Figur (Abb. 26) eines Abends (im J. 1910, 11 oder 12?) nach Hause, mit dem Bemerken, er habe sie auf dem Wege gefunden. Nach dem

Abb. 26. Applique in Blei, den Raub des Ganymed darstellend, aus dem Oberwallis.

Tode des Finders verkaufte dessen Schwiegersohn das Stück zum Metallwerte dem durch seine schönen Walliser Kannen bekannten Zinngiesser L. Della Bianca in Visp, von dem ich sie erwarb. Da ungefähr zur Zeit der Auffindung umfassende Kanalisationsarbeiten im Bereiche der Burgschaft Visp stattfanden, so ist es möglich, aber nicht sicher, dass das Stück bei dieser Gelegenheit und dort ans Tageslicht kam. Jedenfalls

liegt der Fundort in einem Raume, dessen äusserste Grenzen einerseits Visp, anderseits Grosseyen bei Raron bilden."

32. *Wallbach* (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Bevor ein eingehender Fundbericht über die von unserem Mitgliede, Dr. K. Stehlin, geleiteten Untersuchungen der Arch. Komm. am Rheinlimes erschienen ist, genügt es, an dieser Stelle auf die kurze Orientierung hinzuweisen, die Schulthess über die beiden *Warten* bei Ober-Wallbach, „unter der Halden" und „in der Stilli", und über die vermutliche Warte am Hause Businger im Dorfe selbst im Arch. Anz. 1913, Sp. 319—322 gibt. Auch andere Funde in der Gegend von W. kommen in diesem kurzen Résumé zur Notiz.

33. *Wiedlisbach* (Bez. Wangen, Bern).

Unter der Oberleitung von Dr. K. Stehlin hat Posthalter Ingold auf dem sog. *Hinterfeld,* unweit der Strasse nach Walliswil-Bipp, *zwei römische Gebäude* festgestellt, ein kleineres, mehr westlich gelegenes, mit vier ungleich grossen Räumen und zwei türmchenartigen Vorbauten, von denen eine ein Präfurnium ist, und ein grösseres, bei welchem um einen zentral gelegenen Hof je zwei gegenüberliegende lange Räume und je vier kleinere Räume angeordnet sind. Ein später im Westen angesetzter Vorbau scheint ein Frigidarium gewesen zu sein. Das erstere Gebäude misst etwa 12 auf 9 m, das grössere 28 auf 30 m. Eine im Abhub gefundene Münze ist ein Mittelerz aus Weissbronze des Kaisers Gallienus (254—268). Diese Bauten sind vielleicht so mit einander in Verbindung zu bringen, dass das kleinere das Wohnhaus des Hausherrn, das grössere aber der Wirtschaftshof ist. Beide Ruinen waren stark ausgeraubt und haben nur wenige Funde geliefert. Sie gehören mit den zahlreich am Hange über dem linken Aareufer stehenden Villen ins System des zweiten Jahrhunderts. Vgl. einen ausführlichen Bericht von Tatarinoff in Beitr. Sol. Alt. 13 in Sol. Tagbl. 1914, Unterhaltungsbeil. zu Nr. 42, 50, 54.

34. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau). Vindonissa.

Die Grabungen der Jahre 1912 und 1913 sind in intensiver Weise gefördert worden und haben allerlei wichtige und interessante Resultate zutage gefördert. Namentlich ist es die *Suche nach dem südlichen Lagerwall,* die dazu geführt hat, den Steilrand beim Schürhof und weiter nördlich systematisch an die Hand zu nehmen. Beim Hause des Landwirts Huber am Rebgässchen stiessen die Forscher auf den Ostrand des „Keltengrabens", der an dieser Stelle wahrscheinlich am steilen Ufer der Reuss auslief. An verschiedenen Stellen im Dorfe Windisch sondierte man

Bauten, die zum Teil innert, zum Teil ausserhalb des Lagers lagen. Der wichtigste Fund des Jahres 1912 ist aber unbestritten der *Tempel der Nymphen und des Apollo* in *Unterwindisch,* vgl. 5. JB. SGU., 187 f. Es stellte sich heraus, dass der erste Bau, ein kleines Heiligtum von ziemlich quadratischer Form von etwas unter 4 m Seitenlänge, nicht lange vor dem Jahre 100 erstellt wurde, dann abbrannte, eine Zeitlang verödet blieb und erst in der 2. Hälfte des 3. Jhs. wieder aufgerichtet wurde. Man nahm sich nicht einmal die Mühe, dem Apollo einen neuen Altar zu errichten, sondern man verwendete einfach den noch übrig gebliebenen Oberteil des alten Altars. Bald nach 340 brannte das Heiligtum wieder ab und wurde nicht mehr aufgebaut. Das Jahr 1913 brachte die vermutliche Entdeckung des *Prätoriums* im Grundstück Dätwyler auf der „Breite", einen Teil der *ost-westlichen Lagerstrasse* östlich von der Klosterscheune, eine merkwürdig überwölbte Pforte am Nordende des „Keltengrabens" und verschiedene Anlagen, Spitzgräben, die zur Lösung der Frage nach der Südumwallung des Lagers beitragen dürften; die eigentliche Südmauer wurde aber noch nicht gefunden. Die *Münzfunde,* die immer systematisch untersucht und klassifiziert werden, ergeben das Bild der militärischen Besiedelung im 1. Jahrhundert und dann wieder von Kaiser Gallienus (260—268) an bis ca. 400. Unter den zahlreichen Terra sigillata-Funden gedenken wir jener ledergelben, rot marmorierten Ware, die aus La Graufesenque stammt und die bis jetzt in Windisch noch nicht gefunden wurde. Auch der Schutthügel lieferte wieder einige interessante Stücke. Wir verweisen für das Nähere auf die Litteratur: Ausgrabungen der Gesellschaft „Pro Vindonissa" im Jahre 1912, von C. Fels, S. Heuberger und L. Frölich im AA. 15 (1913), 284—320. Jahresbericht der Ges. pro Vindonissa 1913/14, Brugg 1914. Ein Résumé über die neuesten Vindonissa-Forschungen von Tatarinoff in N. Z. Z., Nr. 462 und 468 vom 28. und 29. April 1914.

35. *Zuchwil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

Unser Mitglied, Lehrer F. Eggenschwiler in Z., hat die Güte, uns folgende Notiz zu übermitteln:

„Im Sommer 1912 wurde in Zuchwil die Gasleitung gelegt. Im Juli wurde der Graben am nördlichen Strassenrand bei der Kirche geöffnet. Als die Arbeit in die Nähe des Kirchhofes vorrückte, stiess man in der Tiefe von ca. einem Meter unter der jetzigen Strasse auf ein *zweites, viel festeres Strassenbett,* welches nur mit Mühe aufgebrochen werden konnte. Es bestand aus Kieselsteinen von 2—3 dm Höhe, zwischen welche Kies gestampft war. Ich betrachte den tiefern Strassenzug als

einen römischen. Mutmassliche Richtung: Solothurn, Ischern, Zuchwiler Rain, Kirchenpunkt, Bleichenberg, Emmenbrücke. — Dem ausgegrabenen menschlichen Skelett ist wohl keine Bedeutung beizumessen. Ein Übeltäter scheint einmal ausserhalb des Kirchhofes begraben worden zu sein.“

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

1. *Basel.*

Zwei *Steinreliefs* im Basler Münster (6 Apostel, paarweise unter Arkaden stehend und Szenen aus dem Martyrium des h. Vincentius) werden von Cohn-Wiener statt ins 11. oder 12., wie man bisher annahm, ins 9. Jh. datiert, besonders in Hinsicht auf einige Züge, die altchristlichen Sarkophag-Reliefs entlehnt sind. Auch die Form der Schlüssel in der Hand des Petrus spricht für die Entstehung innerhalb einer streng antikisierenden nordischen Schulgruppe des 9. Jhs. Vgl. Martin Wackernagel in Basl. Ztschr. Gesch. Alt. 12 (1913), 64.

2. *Bümpliz* (Bern).

Dr. Tschumi signalisiert uns aus einer Kiesgrube bei *Neuhaus* nördl. B. 6 *Reihengräber,* die in der Richtung Nordost-Südwest orientiert waren. In einem davon wurde in 85 cm Tiefe ein Skelett von 1,70 m Länge gefunden und dabei eine eiserne Gürtelschnalle mit Gegenplatte. In der Nähe befand sich auch eine mardellenartige Erdgrube von 1 m Dm. und 70 cm Tiefe. Die Durchsuchung ergab eine mächtige Kohlenschicht, aber sonst nichts. AA. 16 (1914), 82.

3. *Burgdorf* (Bern).

Es ist noch nachzutragen, dass im Jahre 1911 bei Fundamentarbeiten *„auf dem Gsteig“,* am Südhange der Anhöhe P. 572 TA. 145, ein *Reihengräberfeld* zum Vorschein gekommen ist. Die Toten waren z. T. unregelmässig und nicht tief in den Boden gelegt. Von den Funden, die damals gehoben wurden, liegen im „Rittersaal“ in B. ein Ohrring aus dünnem glattem Bronzedraht, zwei Messer, ein Skramasax, ein Stück eines rinnenförmigen Bronzebleches, eine einfache eiserne Gürtelschnalle, 2 Nägel und ein T-kreuzartiges Instrument aus Eisen. Eine systematische Untersuchung der Gräber und ihres Inventars hat nicht stattgefunden.